

**Ansprache zum Berggottesdienst auf Danusa Schwänzelegg
am 18. August 2024 von Pfarrerin Peggy Josefine Kersten**

Lesung aus der Bibel Psalm 121:

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen:
Woher wird mir Hilfe kommen?
Meine Hilfe kommt vom HERRN,
der Himmel und Erde gemacht hat.
Er lässt deinen Fuss nicht gleiten;
der dich behütet, schlummert nicht.
Sieh, nicht schlummert noch schläft der Hüter Israels.
Der HERR ist dein Hüter,
der HERR ist dein Schatten zu deiner Rechten.
Bei Tage wird dich die Sonne nicht stechen
noch der Mond des Nachts.
Der HERR behütet dich vor allem Bösen,
er behütet dein Leben.
Der HERR behütet deinen Ausgang und Eingang
von nun an bis in Ewigkeit. Amen.

Jodelchörli

Ansprache:

Liebe Berggottesdienstgemeinde,

für mich ist es immer wieder faszinierend, wie ruhig es wird, wenn man nur ein paar hundert Meter über dem Tal die Berge hochgeht:

Am Donnerstagabend bin ich zu einem Traugespräch mit dem Velo nach Fanas gefahren – und nur 200 m weiter oben verebbte der Lärm und das geschäftige Treiben aus dem Tal.

Wenn ich eine Predigt für einen Berggottesdienst schreibe, hat es sich bewährt, dafür ein bisschen bergauf zu steigen. Auf der Terrasse eines alten Stalles, der nur noch als Abstellort gebraucht wird, steht sogar ein Gartentisch. Daneben plätschert ein Brunnen, aus dem der Hund und auch ich trinken, weil das bergauf Wandern uns bei sommerlichen Temperaturen den Schweiß auf die Stirn respektive auf die Zunge getrieben hat.

Da sitze ich nun mit meinem Laptop auf der Bank vor dem Tisch und blicke hinab ins Tal, wo geschäftig die Autos brausen – Versuche die Gedanken für Euch heute am Sonntag zu ordnen, die ich kreuz und quer eine ganze Zeit lang schon für diese Predigt gesammelt habe.

Der Psalm 121 ist es, der mir im Kopf herum geht – schon eine ganze Weile. Ich erinnere mich daran, dass ganz zu Anfang, als wir gerade aus Deutschland hergekommen waren (das ist jetzt etwas mehr als zwei Jahre her), mir eine Frau von hier sagte, dass dieser Psalm vielen Menschen hier sehr am Herzen läge und er deshalb häufig an Abdankungen gelesen werde.

Auch vorgestern nach der grossen Abdankung von Peter Davatz in Grüşch, zu der fast das halbe Dorf gekommen war – sagte mir eine Frau anschliessend, dass der Psalm sie sehr berührt habe, und sie erinnert habe an die Abdankung für ihre eigene Mutter.

Auch mir liegt dieser Psalm sehr am Herzen – nicht nur für Abdankungen!
Eigentlich schon immer.

Wohl, weil auch mir die Berge sehr im Herzen liegen:

Meine Oma kam aus den Bergen aus Schlesien – und sie hatte uns als Kinder viel von den Bergen erzählt. Sie hatte auch dafür gesorgt, dass meine Schwester und ich in jungen Jahren das Skifahren lernen konnten, indem sie mit uns in die Alpen nach Österreich fuhr und uns einen Skilehrerkurs bezahlte. Auch meine Mutter war als kleines Mädchen in den Schlesischen Bergen aufgewachsen – und immer, wenn meine Eltern etwas frei hatten, fuhren wir in das nächst gelegenste Mittelgebirge – von Norddeutschland aus war das der Harz – und alle waren glücklich.

So haben wir es dann, als mein Mann und ich Kinder hatten auch oft im Sommer gemacht: Oftmals waren wir auf dem Ferienbauernhof in Österreich bei Anna und Leo sind wir mit unseren Kindern gewandert und haben bei der Heuernte - damals noch mit dem Rechen – statt mit dem Heupuster – geholfen. Deshalb sind auch für uns und für unser Kinder die Berge immernoch ein Zufluchtsort, ein Ort weit weg von allen Alltagsorgen.

«Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen – woher kommt mir Hilfe? – meine Hilfe kommt von Gott, der Himmel und Erde gemacht hat.»

Dieser Psalm spricht für mich davon, wie ich Gott finden kann: Oben in den Bergen, wo der Lärm aus dem Tal verebbt. Wo die Sicht weit wird (wenn nicht gerade Nebel ist – aber auch der Nebel verschluckt den Lärm des Tales noch mehr).

Da oben kann ich Abstand gewinnen vom Alltag – den Alltag einfach tief unten lasse: Da finden auch meine Augen zu Gott:

Wenn ich da oben nicht mehr gefangen bin in den Aufgaben und Erwartungen, die an mich gestellt werden. Wo ich einfach ich selbst sein kann, so wie Gott mich gemacht hat.

Es gibt so viele Wanderlieder, die diese Freiheit fernab von allen Zwängen besingen:

«Im Frühtau zu Berge wir zieh'n – Jubelruf: Fallara!»

«Wem Gott will rechte Gunst erweisen...»

Und es ist wohl kein Zufall, dass all die Jodellieder in den Bergen zuhause sind – in denen sie auch noch im Echo der Berge gesungen über die Alltagstäler hinaus von Berg zu Berg hallen.

Auch Reinhard Mey hat dieses weit weg sein von all dem, was uns gefangen nimmt besungen, wenn er mit dem Sport-Flugzeug abgehoben ist:

«Über den Wolken muss die Freiheit wohl grenzenlos sein; alle Ängste alle Sorgen, sagt man, blieben darunter verborgen, und dann, ist alles was uns gross und wichtig erscheint, plötzlich nichtig und kein.»

Das ist wohl das Gefühl, was so ähnlich auch der Psalmbeter beschreibt.

Und es ist kein Zufall, dass auch in der Bibel von sehr vielen Bergen erzählt wird, an denen Menschen zu Klarheit und zu Gott gefunden haben und sich ihr Leben wieder in die rechten Bahnen geschoben hat:

Das war sogar bei Jesus so: Die Geschichte von seiner Versuchung spielt auf dem Berg – in der erzählt wird, wie ihn seine Gedanken verlockt haben, was er alles mit seiner Vollmacht als Gottes Sohn unter den Menschen hätte anstellen könnte – und schliesslich wurden all seine Selbstherrlichen Gedanken auf dem Berg ganz nichtig und klein und auch Jesus konnte zu Gott zurückfinden.

Und da ist Mose auf dem Berg Horeb im Sinai, wo ihm die 10 Gottesgebote gegeben worden sind. Die sollte er den Menschen bringen, damit sie in ihrer Gemeinschaft miteinander zufrieden leben können.

Und da ist der Berg der Seligpreisungen am See Genezareth, auf dem Jesus den Menschen in seiner Bergpredigt den Segen für ein barmherziges und friedfertiges Miteinander gegeben hat.

All diese Gotteserkenntnisse passierten auf Bergen:

In der Höhe – fernab vom Alltag – dem Himmel ein Stück näher – über den Wolken des Alltags – wo Menschen offener sind für Gottesbegegnungen.

...

Auf einen Berg steigen ist auch mühsam.

Es bedarf einiger körperlicher Anstrengung und das fällt einem nicht in den Schoss.

Auf dem Wanderweg unseres Lebens kann auch eine Krankheit oder die Trauer um einen Menschen, oder eine schwere Zeit in der Partnerschaft oder bei der Arbeit eine kräftezehrende Bergwanderung sein, die einen ungewollt aus dem Alltag reisst.

Und auch da kann es sein, dass du auf dem Gipfel angekommen einen weiteren Blick auf Dein Leben gewinnst – und Gott dir ganz nahe kommt.

Das Schöne an dem Psalm ist, dass er all die Mühsal unseres Lebens nicht verschweigt:

Dass er Dir sagt: Hier auf dem Berg kommt Dir Hilfe entgegen: Da ist einer, der Dich hält.

Wie dem Bergsteiger, der an einem Seil abgesichert ist:

Er lässt Deinen Fuss nicht gleiten, und auch wenn Du auf dem Weg müde werden solltest:

Dein Herr und Hüter schläft und schlummert nicht.

Der HERR ist dein Hüter,

der HERR ist dein Schatten zu deiner Rechten.

Bei Tage wird dich die Sonne nicht stechen
noch der Mond des Nachts.

Der HERR behütet dich vor allem Bösen,
er behütet dein Leben.

Auf ihn kannst Du dich verlassen.

Das was wir selbst machen können, ist, dass wir uns ganz bewusst Zeit nehmen, in denen wir es Gott möglich machen, in unser Leben einzufallen.

Und dass wir versuchen, darauf zu vertrauen, dass der, der uns das ganze Leben lang behütet, einfach immer da ist – auch wenn wir ihn manchmal vergessen. Er ist da!

Vorgestern haben wir in der Grüscher Kirche von einem Mann Abschied genommen, der es verstanden hatte, sich in seinem Leben immer wieder solche Bergzeiten zu nehmen. Er hatte eine Hütte hier auf Danusa und hat seiner Familie und besonders den Enkelkindern viel von seiner Ruhe und Gelassenheit, die er hier oben in den Bergzeiten hatte sammeln können, abgeben können.

Er hat es geliebt, auf langen Wanderungen durch die Berge die Wanderzeichen und die Bänke instand halten zu können. Sein rotes Auto war deshalb auch von innen reichlich mit roter Farbe markiert.

Wir haben diesen Psalm zu seinem Abschied vorgestern in der Kirche gelesen und haben gedankt für all die guten Wegzeichen, die er in seiner Familie und für seine Freunde gesetzt hat.

Vor dem Tod habe er keine Angst, hatte er einer Pflegekraft an seinem Ende gesagt – aber vor dem Leben in der Nähe des Todes habe er schon Angst.

Wie ist es, wenn wir ganz darauf vertrauen könnten, dass da einer ist, der uns die Wanderzeichen in unserem Leben setzt? Der uns auf all unseren Wanderungen durch unser Leben absichert – und uns hält, falls unser Fuss, auf einem steilen Fels doch einmal ins Gleiten kommt?

Das wäre ein grosser Trost und vielleicht würde es uns Mut machen, weiterhin auf hohe Berge zu steigen, um Gott eine Chance zu geben, uns dort zu begegnen.

Und auf den Wegen dorthin könnten wir ja vielleicht sogar das Jodeln lernen – aus lauter Freude an der schönen Aussicht!

Zumindest beim Jodeln zuhören und unser Herz mit-jauchzen lassen, das können wir schon jetzt!

Amen.